

Pfarrbrief

Sonderausgabe Fusion



**St. Ägidius, St. Bartholomäus,
St. Pankratius, St. Sebastian und
St. Severus machen sich auf den Weg...**

Liebe Pfarrangehörige,
diese Sondernummer des Pfarrbriefes wird Sie vielleicht überraschen.
Auch für uns kam im Blick auf 01.01.2022 die Eile der Bischöflichen
Verwaltung und des Bischofs ungelegen.
Aber aus den verschiedenen Gründen will unser Bischof den
Anhörungsprozeß zur Fusion der fünf Bopparder Pfarreien zum 6. August
abschließen.

Der Entschluss zur Fusion wurde maßgeblich gefördert im Blick auf die
anstehenden Gremienwahlen im kommenden Herbst. Für alle Pfarreien hat
sich die Suche nach engagierten Kandidaten für die Neuwahl als
Herausforderung erwiesen. Zumal dann diesen gewählten Räten die
zwangsweise Fusion zum 01.01.2025 zugemutet würde. So war es
naheliegender, dass die jetzigen Gremien beschlossen haben, aus freien
Stücken zu fusionieren, um so früh wie möglich noch eine Mitsprache bei
den kommenden Überlegungen zur Struktur der Verwaltung in den
geplanten „pastoralen Räumen“ zu haben.

Erleichtert wurde der Wille zur Fusion dadurch, dass eben im Unterschied
zu kommunalen Zusammenschlüssen die Vermögen der einzelnen Pfarreien
vor Ort in eigener Verantwortung verbleiben werden.

Wichtig ist aber, dass diese fusionierte Pfarrei unbeschadet der bestehenden
und bleibenden Patrone der Kirchen einen neuen Pfarrpatron braucht bis zu
dem besagten 6. August. Mit diesem Sonderpfarrbrief werden Ihnen sechs
Vorschläge gemacht, aus denen Sie durch Abstimmung einen zukünftigen
gemeinsamen Patron bestimmen. Es sind interessante neue und altbekannte
Heilige dabei!

Im Dekanat St. Goar läuft auch für die Pfarreiengemeinschaft Oberwesel das
Anhörungsverfahren für die Fusion.

Ich hoffe und wünsche, dass Sie beim Lesen dieser Ausgabe des Pfarrbriefes
die Überlegungen der Räte nachvollziehen können und den eingeschlagenen
Weg mitgehen werden.



Hermann-Josef Ludwig, Dechant

Aktueller Stand

Mit Schreiben vom 24. Juni 2021 hat unser Bischof Dr. Stephan Ackermann das Anhörungsverfahren eröffnet zur Fusion der fünf Bopparder Pfarreien zu einer neuen Pfarrei mit einem neuen Namen. Für die jetzigen Pfarreien bedeutet das in vielerlei Hinsicht eine Erleichterung auf dem Weg in die Zukunft. Es müssen nicht alle 4 Jahre wieder fünf bis zehn Gremien gewählt werden, sondern ein neues Gremium wird dann die juristische und pastorale Verantwortung mit dem zuständigen Pfarrer übernehmen. Pfarrer Kanzler und ich werden zum 06. August den Verzicht auf die Pfarreien erklären und gleichzeitig die Bereitschaft erklären, in dem neuen pastoralen Raum wieder als Pfarrer „in solidum“ weiterzuarbeiten. Die Vermögen der jetzigen Pfarreien verbleiben, soweit sie zweckgebunden sind auch nach wie vor in der Verantwortung vor Ort wie zum Beispiel das Fabrikvermögen zum Unterhalt der Gebäude oder Stiftungen. Auch behalten alle Kirchen ihren Namen unabhängig von einer neuen Namensgebung für die fusionierte Pfarrei. In dieser Woche fand in Hirzenach schon ein Gespräch aller Räte mit einem Sondierer des Bistums statt. Es wird in Zukunft noch weiter über den Stand der Dinge informiert werden.

Zahl der Katholik/innen in der Pfarreiengemeinschaft Boppard (Stand: 30.06.2021)

insgesamt: **7.670**

davon entfallen auf:

Boppard	3.260
Bad Salzig	1.894
Hirzenach	490
Herschwiesen	763
Buchholz	1.263

... auf dem Weg in die Pfarrei der Zukunft

Erinnern Sie sich noch? Unsere Pfarreien in der Pfarreiengemeinschaft Boppard wurden mit Dekret des Bischofs zum 31.12.2020 aufgehoben (KA Nr. 159, 2019) und mit 17 weiteren gleichzeitig aufgehobenen Pfarreien in der neu errichteten Pfarrei Boppard zusammengeführt. Ausgangspunkt war die Synode, die am 1. Mai 2016 zu Ende gegangen ist. Am 16. Februar 2018 hatte unser Herr Bischof, nicht nur zu unserer Überraschung, vorgelegt, wie das Bistum Trier sich in 35 Pfarreien der Zukunft neu aufstellen wird; die Synode hatte eine Neugliederung des Bistums in 60 Pfarreien vorgegeben. Nur 20 Monate nach der Bekanntgabe der Neugliederungsüberlegungen unseres Herrn Bischofs, nämlich am 15. Oktober 2019, wurde die Neugliederung durch das Umsetzungsgesetz verfügt. Bis dahin gab es wohl hunderte Stellungnahmen – auch unsererseits – und deren Auswertungen. Es entwickelten sich zahlreiche Initiativen und Proteste, Vorbehalte, Ängste, Sorgen und konstruktive Vorschläge wurden vorgetragen, nur wenig davon wurde aufgenommen und in die Umsetzung einbezogen. Schließlich wurde die formale Anhörung im Februar 2019 durchgeführt; die Frist für die Rückmeldungen endete – nach einer Verlängerung um zwei Wochen – am 12. Juni 2019. Die Anhörung ergab 1.794 Eingaben. Die Ergebnisse der Auswertungen der Eingaben wurden am 17. August 2019, also innerhalb von 8 Wochen, vorgestellt. Die Unterzeichnung des Umsetzungsgesetzes erfolgte nur 6 Wochen später, am 15. Oktober 2019.

Weitere 10 Wochen später sollten die ersten 15 Großpfarreien „in die Zukunft“ gehen, für die 20 weiteren Großpfarreien, auch für Boppard, sollte die „Zukunft“ am 1. Januar 2021 beginnen, ein Jahr früher, als zunächst seitens des Bistums verkündet.

Dies alles über unsere Köpfe hinweg, ohne jede Chance der Mitgestaltung, ohne jeden zeitlichen Übergang!

Dann kam der Paukenschlag aus Rom! Stopp!

Am 19. Dezember 2019 teilte uns das Bistum mit, dass u.a. die Aufhebung der bisherigen Pfarreien zurückgenommen ist.

Synodenbeschlüsse werden umgesetzt

Uns allen war und ist bewusst, dass Strukturveränderungen kommen werden, kommen müssen. Dazu haben wir uns bereits in der Bopparder Erklärung zur Pfarreienreform vom 10. Mai 2017 bekannt. Dort heißt es:

1. Wir bekennen uns zur Notwendigkeit von Reformen. Reformen in der Kirche müssen das christliche Leben besser unterstützen können. Kirchliches Leben muss weiterhin vor Ort stattfinden.
2. Reformen können nur auf der Grundlage sorgfältiger Bestanderhebungen und Analysen erfolgreich umgesetzt werden.
3. Die bloße Nennung einer zukünftig anzustrebenden Gesamtzahl von Pfarreien im Bistum kann keine tragfähige Grundlage für Strukturveränderungen oder die Zusammenlegung von Pfarreien sein.
4. Strukturveränderungen müssen die Zahl der Katholik/innen vor Ort, das Vorhandensein karitativer Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Einrichtungen der Jugendhilfe, Krankenhäuser, Senioreneinrichtungen, Schulen in kirchlicher, freigemeinnütziger, kommunaler und staatlicher Trägerschaft, die Infrastruktur vor Ort, Pendlerbewegungen, die Verflechtungen der Räume miteinander, Traditionen und kirchliche Besonderheiten in den Blick nehmen und sich daran ausrichten.
5. Miteinander Kirche leben setzt bei den Menschen Emotionen frei. Die Menschen brauchen Bezugspunkte, um sich mit ihrer Kirche identifizieren zu können. Diese Erkenntnis muss in die Strukturreform eingehen. Die Reform muss Traditionen ebenso aufnehmen, wie Zusammengehörigkeit der Menschen in den Räumen.
6. Die Ressource Seelsorge ist zu kostbar, um sie für administrative Aufgaben zu binden. Die Strukturreform sollte genutzt werden, priesterliches Wirken stärker von administrativen Aufgaben zu trennen.

Pfarreienreform nimmt wieder Fahrt auf

Unser hochwürdigster Herr Bischof hat die Pfarreienreform Ende Februar 2021, nun unter Berücksichtigung der Vorgaben aus Rom, wieder in Gang gesetzt. Die zeitlichen Rahmenbedingungen zeigen sich wie folgt:

- Mai/Juni 2021 – Beginn der Fusionsgespräche mit dem Bistum
- 6./7. 11. 2021 – Wahl der Pfarrgremien, sofern eine zeitnahe Fusion **nicht** erfolgt
- 01.01.2022 – Frühestmöglicher Termin für eine Fusion
- 01.01.2023 – die Kirchengemeinden werden umsatzsteuerpflichtig
- 31.12.2025 – Ende des Reformprozesses

Unser hochwürdigster Herr Bischof hat am 24. Februar 2021 die von ihm getroffenen Grundentscheidungen und Vorgaben für die Pfarreienreform zusammengefasst. Sie bestehen im Wesentlichen

„– in der Errichtung von 35 Pastoralen Räumen, die in ihrem territorialen Zuschnitt deckungsgleich sind mit den bisher geplanten 35 Pfarreien der Zukunft

– in dem an alle Pfarreien gerichteten Auftrag, sich bis **spätestens zum Ende des Jahres 2025** innerhalb der Pastoralen Räume **vorzugsweise auf der Ebene der bisher bestehenden Pfarreiengemeinschaften** zu neuen Pfarreien zusammenzuschließen;

– in der schrittweisen Ablösung der bisherigen Dekanate durch die Pastoralen Räume.“

Die Pfarrer und die pfarrlichen Gremien haben nun den Auftrag, in einem Zeitraum von längstens vier Jahren (das entspricht einer Amtsperiode von Gremien) auf Fusionen hinzuarbeiten; bevorzugt auf der Ebene der schon bestehenden 172 Pfarreiengemeinschaften.

Um eine wirksamere Zusammenarbeit zwischen den Pfarreien zu gewährleisten, werden 35 Pastorale Räume errichtet, die nach und nach die 32 bestehenden Dekanate ersetzen. Die Pastoralen Räume entsprechen in ihrem Zuschnitt den ursprünglich geplanten „Pfarreien der Zukunft“.

In den Pfarreien einer Pfarreiengemeinschaft, die **bereits zum 1. Januar 2022** neu zusammengelegt werden, finden im Jahr 2021 **keine** Wahlen statt. Diese Pfarreien wählen stattdessen Anfang 2022 den ersten gemeinsamen Pfarrgemeinderat (und im Anschluss daran den Verwaltungsrat) bzw. den ersten gemeinsamen Kirchengemeinderat.

Zum Vermögensübergang von der „alten“ Pfarrei auf die „neue“ Pfarrei hat der Generalvikar mit Schreiben vom April 2021 ausgeführt:

„Zu jeder Pfarrei gehört bekanntlich die entsprechende Kirchengemeinde als juristische Person und Vermögensträger. Wenn sich Pfarreien zusammenschließen, um eine neue Pfarrei zu gründen, werden parallel auch die entsprechenden Kirchengemeinden zu einer neuen Kirchengemeinde zusammengeschlossen. **Vielfach wird dann nach dem Verbleib der Vermögenswerte der bisherigen Kirchengemeinden gefragt sowie nach Zuwendungen und Zweckbindungen, die damit verknüpft sind.**

Diese Fragen haben sich auch schon in den Jahren 2018 und 2019 im Zugehen auf die ‚Pfarreien der Zukunft‘ gestellt. Es wurde damals für das inzwischen aufgehobene Umsetzungsgesetz eine Regelung erarbeitet, nach der auch bei den anstehenden Zusammenschlüssen verfahren werden soll: Das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen der Kirchengemeinde geht mit allen Rechten und Pflichten von den bisherigen Kirchengemeinden auf die neuen Kirchengemeinden über und wird vom Verwaltungsrat der neuen Kirchengemeinde verwaltet (Gesamtrechtsnachfolge).

Dabei bleiben die kirchenrechtlich begründeten Zweckbindungen der auf die neue Kirchengemeinde übertragenen Vermögensarten unverändert“.

Stiftungsvermögen bleiben unverändert ihrem Stiftungszweck verpflichtet. Das Kirchenrecht verlange auch, Zweckbindungen von Spendern jederzeit uneingeschränkt zu beachten. **Sie hätten also bei Fusionen unverändert Bestand.** Das Rechnungswesen der neuen Kirchengemeinden wird so ausgestaltet sein, dass diese Vermögen der bisherigen Kirchengemeinden und ihre weitere Entwicklung transparent abgebildet und vom sonstigen Vermögen unterschieden werden können. **Damit werde sichergestellt, dass keiner der bisherigen Kirchengemeinden etwas von ihrem Recht verloren geht.**

Was ist nun anders als beim ersten Anlauf des Bistums zur Reform?

Beim zweiten Anlauf des Bistums zur Pfarreienreform wird auf Freiwilligkeit gesetzt. Dies ist neu! Dies war beim „ersten Anlauf“ zur Pfarrei der Zukunft nicht so! Aber auch jetzt gilt: Wer laufen lässt und abwartet bis 31. Dezember 2025, muss nehmen, was kommt, muss akzeptieren, mit welchen Pfarreien er zusammengelegt wird.

Am 30. Juni 2021 trafen sich Vertreterinnen und Vertreter aus allen Pfarreien der Pfarreiengemeinschaft Boppard im Pfarrsaal in Hirzenach, um das weitere Vorgehen miteinander zu besprechen.

Lasst uns miteinander reden!

Wie immer im Leben gibt es mehrere Möglichkeiten. Erste Möglichkeit: Abwarten und laufen lassen. Zweite Möglichkeit: sich einbringen und mitgestalten. Nur in der zweiten Möglichkeit – sich einbringen und mitgestalten – sehen die Vertreter/innen der Pfarreien der Pfarreiengemeinschaft Boppard die Chance, möglichst viel von dem, was unsere Pfarreien ausmacht, in die neue Struktur mitzunehmen. Es geht darum, Positionen zu sichern und Erkenntnisse mit einzubringen. Das sehr konstruktive und in angenehmer Atmosphäre des gegenseitigen Respekts geführte Gespräch wurde von dem Willen getragen, dass möglichst alle Pfarreien der Pfarreiengemeinschaft Boppard den neuen Weg der Großpfarrei gemeinsam gehen, und zwar ab 1. Januar 2022.

Wesentliche Inhalte des Gesprächs

Die Vertreterinnen und Vertreter der Pfarreien der Pfarreiengemeinschaft Boppard waren sich einig, dass Grundlage für das Miteinander in der neuen Struktur die Zusammensetzung der Entscheidungsgremien oder des Entscheidungsgremiums der neuen Pfarrei/Kirchengemeinde ist. Die Zusammensetzung muss so sein, dass Entscheidungen auch im Falle von „streitigen“ Sachverhalten nur im Miteinander und nicht gegen einzelne Pfarreien getroffen werden können. Dies sei durch eine auf die jeweilige Pfarrei bezogene paritätische Zusammensetzung zu erreichen. Die Vertreterinnen und Vertreter einigten sich darauf, in der neuen Pfarrei einen Kirchengemeinderat einzurichten (Modell St. Severus Boppard). Die Vertreterinnen und Vertreter einigten sich weiter darauf, dass jede beteiligte Pfarrei mit 3 Persönlichkeiten im Kirchengemeinderat der neuen Pfarrei vertreten ist. Die Wahl der Vertreterinnen und Vertreter erfolgt autonom in Pfarrbezirken. Pfarrbezirk ist die jeweilige beteiligte Pfarrei.

Angesprochen wurde die Findung von Vorschlägen für eine Patronin oder einen Patron der neuen Gesamtpfarrei. Die Schutzpatronin oder der Schutzpatron der neuen Pfarrei soll die Menschen über die beteiligten Pfarreien hinweg zusammenführen. Dadurch werden die Schutzpatrone der beteiligten Pfarreien nicht verdrängt oder abgelöst, im Gegenteil. Sie schenken den Gläubigen der nach der Fusion ehemaligen Pfarrei weiter Zusammenhalt. **Die Mitchristinnen und Mitchristen sollen bei der Findung der gemeinsamen Schutzpatronin oder des gemeinsamen Schutzpatrons beteiligt werden.**

Intensiv erörtert wurden auch Fragen der Vermögensverwaltung. Die Vermögen und deren Erträge bleiben der jeweiligen Pfarrei/Kirchengemeinde zugeordnet. Die Vertreterinnen und Vertreter der Pfarreien/Kirchengemeinden der Pfarreiengemeinschaft Boppard waren sich darüber im Klaren, dass über die Verwaltung in der neuen Pfarrei dem Kirchengemeinderat anvertraut ist. Auch von daher ist eine ausgewogene Zusammensetzung entsprechend dem Paritätsmodell wichtige Grundlage und Voraussetzung.

Vereinbart wurde, dass die für die Ingangsetzung des Fusionsprozesses notwendigen Entscheidungen der Räte der beteiligten Pfarreien/Kirchengemeinden bis Ferienbeginn (19. Juli) getroffen werden.

Folgende Ergebnisse sind festzuhalten

1. die Pfarreien und Kirchengemeinden der Pfarreiengemeinschaft Boppard schließen sich zum 1. Januar 2022 zu einer neuen Pfarrei zusammen,
2. für die pastoralen Aufgaben und die Verwaltung des kirchlichen Vermögens wird in der neuen Pfarrei ein Kirchengemeinderat gebildet,
3. jede dann ehemalige Pfarrei wird mit jeweils 3 Personen in dem Kirchengemeinderat der neuen Pfarrei vertreten sein,
4. die Wahl der jeweils 3 Vertreterinnen und Vertreter erfolgt jeweils autonom in Pfarrbezirken. Pfarrbezirk ist die jeweilige dann ehemalige Pfarrei. Gehen aus der Wahl im Pfarrbezirk weniger als 3 Personen hervor, werden die nicht erreichten Sitze durch Berufung von Persönlichkeiten aus dem betreffenden Pfarrbezirk besetzt,
5. der neue Kirchengemeinderat bildet Teams, die bestimmte Aufgaben vor Ort erledigen.

Weiteres Vorgehen

Alle Räte (KGR, PGR, VR) treffen **bis 19. Juli 2021** Entscheidungen über das Ingangsetzen des Fusionsprozesses mit dem Ziel einer Fusion aller Pfarreien/Kirchengemeinden der Pfarreiengemeinschaft Boppard zum 1. Januar 2022.

Alle Räte (KGR, PGR, VR) beschließen eine Vorschlagsliste zur Wahl der Schutzpatronin oder des Schutzpatrons der neuen Pfarrei. Hierüber ist Beschluss zu fassen bis **6. August 2021**. **Vorher wird eine Befragung der Pfarrangehörigen durchgeführt.**

Mit den Beschlüssen, die gefasst werden, wird der Prozess in Gang gesetzt, dann beginnen die Gespräche mit dem Bistum. Die Fusion ist mit den bis 19. Juli zu fassenden Beschlüssen noch nicht vollzogen, sie ist auf den Weg gebracht. Die Fusion erfolgt durch das Bistum und steht am Ende des von uns eingeleiteten Prozesses.

Was wird sich in unserem alltäglichen Glaubensleben ändern?

Das gemeinsame Gremium bildet Teams. Es werden auch Teams gebildet, die den pastoralen Dienst in den Pfarreien steuern. Es wird weiter unsere autonomen Lektoren- und Kommunionhelferteams geben, Messdiener, Kirchenchöre, Küsterdienste, Teams für Blumen- und Altarschmuck, Seniorennachmittage, Bücherei u. v. m. Wir wissen, dass sich der Priestermangel auch auf den priesterlichen Dienst auswirken wird. Dazu werden gemeinsam Lösungen gefunden. Und: unsere Pfarrpatrone bleiben, der Heilige Ägidius, der Heilige Bartholomäus, der Heilige Pankratius, der Heilige Sebastian und der Heilige Severus. Ein neuer, die Pfarreien zusammenführender Schutzpatron oder Schutzpatronin kommt hinzu. Gehen wir es an. Gestalten wir mit. Bringen wir uns ein. Nur so können wir unsere pfarrliche Identität wahren. Wir wissen unsere Schutzpatrone an unserer Seite.

Unsere
Pfarreien und
Schutzpatrone
stellen sich vor

DIE KATHOLISCHE PFARREI „ST. ÄGIDIUS“ BAD SALZIG

Bad Salzig am Rhein, gegenüber dem Marienwallfahrtsort Bornhofen gelegen, wird erstmalig genannt in einer Urkunde aus dem Jahre 922. Im Jahre 1971 gemachte Funde haben aber belegt, dass es bereits in römischer Zeit besiedelt war.



Kirchlich gehörte Salzig zunächst zu Boppard. Spätestens im 13. Jahrhundert bekam Salzig auch eine eigene Kapelle. Sie wird erstmals in den Bestätigungsurkunden des Zehnten durch Erzbischof Heinrich von Trier am 12.6.1275 und durch König Adolf von Nassau am 7.1.1294 erwähnt. Im 15. Jahrhundert entstand an Stelle der Kapelle eine Kirche, deren Turm und Chor in den 1899/1901 errichteten Neubau einbezogen wurden. 1471 wurde die älteste Salziger Glocke, die Marienglocke, gegossen. Im 16. Jahrhundert wurde die Kirche zu Salzigs Pfarrkirche.

Der heutige Erweiterungsbau der neugotischen Kirche unter Pfarrer Johann Nick entstand nach Plänen von Lambert von Fissenne aus Gelsenkirchen.

Der Architekt verstand es die mittelalterlichen Bauteile - den Chor und den Turm der alten Kirche - mit in den Neubau einzubeziehen. Das weiträumige Innere schließt das Langhaus der alten Kirche als Vorhalle ein. Turm und Vorchorjoch sind in die Seitenschiffe einbezogen. Der alte Chor dient als Seitenkapelle.

Die Pfarrkirche steht seit 1997 unter Denkmalschutz.



Patron der Pfarrkirche zu Salzig ist der Hl. Ägidius, von dem die Kirche eine Statue aus dem 14. Jahrhundert besitzt. Der Hl. Ägidius stammte aus Athen, lebte als Einsiedler in Südfrankreich und starb 721 als Abt eines Klosters. Um das Grab des Heiligen entstand die nach ihm benannte Stadt St. Gilles. Der Hl. Ägidius zählt zu den 14 Nothelfern.

Eine moderne Darstellung des Hl. Ägidius befindet sich über dem Eingang des Ägidiusheims in der Binger Straße.

Filiale Weiler mit Fleckertshöhe

Zur Pfarrei gehören noch die Filialkirche in Weiler mit ihrem Patron „St. Peter in Ketten“ und die Kapelle auf der Fleckertshöhe. Die Kapelle wurde 1890 vom Bistum Trier an die Pfarrei Salzig übertragen. 1968 erwählten die Fleckertshöher die Hl. Anna zu ihrer Patronin. Die ältesten Teile der Filialkirche St. Peter stammen aus der ersten Hälfte des 13. Jh.

1568 wird die Kirche als Nebenpfarrei von

Salzig genannt und 1657 in einem Visitationsregister als St. Petruskapelle in Katzweiler geführt. Der Hochaltar ist aus der Erbauungszeit, der Aufsatz mit den Seitenaltären entstand um 1760. 1954 fand eine Kirchnerweiterung statt und

1980-1983 wurde eine durchgreifende Restaurierung der Kirche vorgenommen sowie eine Wandmalerei (Fresko aus dem Leben und Sterben Jesu) freigelegt. Weihbischof em. Leo Schwarz weihte am 20. März 2012 einen neuen Altar ein.

Der Hl. Petrus, die Figur des Kirchenpatrons aus dem 13. oder 14. Jh., auf einer Konsole an der Nordwand des Langhauses platziert, trägt in der Linken ein hochgestelltes Buch und in der Rechten einen Schlüssel.

Seit 2019 befindet sich eine Nachbildung der Thronenden Muttergottes (Weilerer Madonna) in der Kirche. Das Original ist seit 1908 im Diözesanmuseum in Trier.



DIE PFARREI ST. BARTHOLOMÄUS HIRZENACH

Hirzenach wurde zum erstenmal in einer Urkunde vom 28. November 1109 gesichert urkundlich erwähnt. Hier wird durch Papst Paschalis II bestätigt, dass der Hof Hirzenach der Benediktiner Abtei Siegburg gehört.

Unmittelbar nach der Gründung der Hirzenacher Zelle begannen die Mönche mit der Rodung des umliegenden Gebietes. Schon bald nach der Gründung der Siegburger Niederlassung hat der Trierer Erzbischof den Bau einer Kirche eingeweiht. Zunächst waren St. Maria und St. Johannes die Schutzpatronen, später dann der hl. Bartholomäus.

Die letzte Renovierung der heutigen Pfarrkirche erfolgte von 1968 bis 1970



©Bild J. Schmitt; Text: auszugsweise von M. Koelges, RuB Journal Nr 69

Die frühere Pfarrkirche „Villa Brosius“ (heute im Volksmund so genannt), ist der älteste Hirzenacher Kirchenbau. Sie war die ursprüngliche Pfarrkirche, deren Ursprünge bis in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts zurück reichen. Hirzenach gehörte zum Landkapitel Boppard, einer Großpfarre, die sich bis nach Lingerhahn erstreckte.

Zur Pfarrei Hirzenach gehören die beiden Höhenorte Rheinbay und Holzfeld.

Rheinbay wurde erstmalig 1680 erwähnt. Hier wurde 1899 die wiederaufgebaute Kapelle dem Hl. Sebastian geweiht.

Die Holzfelder Katholiken gehörten ab 1800 endgültig zur Pfarrei Hirzenach.

DER HEILIGE BARTHOLOMÄUS

Einer der zwölf Apostel, der auch mit dem Namen Nathanael in den Evangelien vorkommt. Jesus nennt ihnen einen wahren Israeliten. Vermutlich war er ein Schriftgelehrter, der in der Begegnung mit Jesus die wichtigen Antworten auf seine Fragen gefunden hatte.

Die Überlieferung berichtet, dass er ähnlich wie Thomas bis nach Indien die Botschaft vom ewigen Leben und der Auferstehung von den Toten gebracht hat. Ebenso in Mesopotamien und Armenien, wo er dann auch den Märtyrertod erlitten haben soll. Bei lebendigem Leibe wurde ihm die Haut vom Körper abgezogen und dann wurde er kopfüber gekreuzigt oder enthauptet.

Seine Gebeine kamen später nach Rom, wo sie auf der Tiberinsel beigesetzt sind. Seine Hirnschale kam 1238 durch Kaiser Friedrich II. nach Frankfurt in den Dom, wo lange Zeit der deutsche König gewählt wurde. Die wohl berühmteste Darstellung von ihm ist auf dem „Jüngsten Gericht“ des Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle zu sehen. Er hält die abgezogene Haut in der Hand und auf dem dazugehörigen Gesicht hat der Künstler sich selber porträtiert. Ein anderes Attribut ist das Schermesser, was ihn auch zum Schutzpatron der Barbieri und Metzger machte.



DIE PFARREI ST. PANKRATIUS HERSCHWIESEN

Wahrscheinlich hat schon im 10. Jahrhundert in Herschwiesen eine Kapelle gestanden, die zur Pfarrei Boppard gehörte und 992 mit dieser von Kaiser Otto dem III. dem Martinsstift zu Worms geschenkt wurde. 1241 wird die Herschwiesener Kirche urkundlich erwähnt, ebenso 1475 bei einer Visitation des Bistums.

Aufgrund der angewachsenen Bevölkerung im Niederkirchspiel drängte der damalige Pastor Matthias Metzen auf einen Neubau, der am 10. Juni 1744 von dem Tierer Kurfürsten und Bischof



Franz Georg von Schönborn genehmigt wurde. Die Bauarbeiten wurden 1744 bis 1746 unter Verwendung von Steinmaterial des Altbaus nach der Planung und unter der Leitung von Baumeister Johann Neurohr aus Tirol durchgeführt. Am 26. September 1747 wurde die neue Pfarrkirche eingeweiht. Die Baukosten beliefen sich auf 8162 Reichstaler, 28 Albus und 2 Pfennig.

Die Kirche ist mit einem großartigen Ziborienaltar nach dem Typ des Hochaltars im Wormser Dom von Balthasar Neumann ausgestattet. Bemerkenswert ist ebenso die 1783 vom Orgelbauer Peter Senff aus Koblenz gefertigte Orgel. Die 14 Stationsbilder des Kreuzweges, die zunächst in der Koblenzer Karmeliterkirche hingen, stammen von Januarius Zick aus Koblenz.

Die barocke Pfarrkirche befindet sich in einem Ensemble mit dem Pfarrhaus, dem Wirtschaftsgebäude mit Scheune und Stall sowie dem Pfarrgarten, umschlossen von einer großen Ringmauer in der Dorfmitte von Herschwiesen.

Zur Pfarrei Herschwiesen gehören die Filialkapellen in Hübingen, Oppenhausen und Windhausen.

Die Kapelle der „Schwarzen Madonna“ von Windhausen ist ein regional bekannter und viel besuchter Wallfahrtsort.

DER HEILIGE PANKRATIUS

Der heilige Pankratius

(* um 290 in Phrygien; † um 304 in Rom) war ein römischer Märtyrer der frühen christlichen Kirche. Der Name kommt aus dem Griechischen und bedeutet Der alles Beherrschende.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurde er im Deutschen auch als Pankraz bezeichnet.

Pankratius war der Sohn eines wohlhabenden Phrygiers aus der Gegend von Synnada und wurde der Legende nach als 14-jähriger Waise zu seinem Onkel nach Rom gebracht.

Dort wurde er schon bald unter der Herrschaft des Diokletian wegen seines Glaubens enthauptet.

Quelle: Wikipedia



DIE PFARREI ST. SEBASTIAN BUCHHOLZ

Die Pfarrei Sankt Sebastian Buchholz ist die jüngste der fünf Bopparder Pfarrgemeinden.

Vor dem zweiten Weltkrieg hatte Buchholz ungefähr 600 Einwohner.

Anfangs des 21. Jahrhunderts waren es bereits 2500 und der Stand am 31.

Dezember 2020 betrug 2731 Einwohner, davon etwa 50% Katholiken.

Seit dem Jahr 2000 ist Buchholz jährlich der am stärksten wachsende Ortsbezirk in Boppard.

Dies resultiert sicher aus der günstigen Lage an der Hunsrückhöhenstraße und der Autobahn A 61. Viele Menschen, die entweder in Koblenz oder aber im Rhein-Main Gebiet ihre Arbeit haben, siedelten sich in Buchholz an, weil sie hier günstigeres Bauland erwerben konnten als in der Nähe ihrer Arbeitsstätten. Durch diese Entwicklung bedingt, ergab sich bereits im Jahr 1967 die Notwendigkeit, einen eigenen Seelsorgebezirk zu gründen und eine neue Kirche zu bauen.

Am 14. Februar 1969 wurde durch Dekret des Diözesanbischofs Dr. Bernhard Stein die Filialgemeinde Sankt Sebastian Buchholz zu einer eigenständigen Kirchengemeinde erhoben.

Bereits am 02.03.1969 stellte Pastor Wiegand mit Adolf Mohr einen neuen Seelsorger in Buchholz vor, der am 23. März 1969 seinen ersten Gottesdienst in der Gemeinde feierte.

In den Jahren 1974 bis 1976 baute die Pfarrei dann eine neue Pfarrkirche.

Am 19.07.1974 erfolgte die Grundsteinlegung.

Weihnachten 1975 konnte der erste Gottesdienst in der neuen Kirche gehalten werden und am 09. September 1979 nahm Weihbischof Karl-Heinz Jakoby aus Trier die feierliche Einweihung vor.

Im Herbst 1994 ging Pfarrer Adolf Mohr in den wohlverdienten Ruhestand

und am 20. - 21. Mai 1995 wurde Pfarrer Walter Kanzler als neuer Pfarrer in Herschwiesen und Buchholz eingeführt.

Der Schutzpatron der Gemeinde und der Pfarrkirche ist der heilige Sebastian, der auch schon Jahrhunderte lang Schutzpatron der Filialkapelle war, wie man einem Visitationsprotoll des 17. Jahrhunderts entnehmen kann.



Foto: privat

DER HEILIGE SEBASTIAN

Sebastian ist ein volkstümlicher Heiliger, dessen Verehrung seit dem 4. Jahrhundert belegt ist.

Der Überlieferung nach war der Heilige Hauptmann der Prätorianergarde am Hof des Kaisers Diokletian, mit dessen Namen eine der brutalsten Christenverfolgung der Geschichte verbunden ist.

Sebastian bekannte sich zum Christentum, woraufhin ihn Kaiser Diokletian zum Tode verurteilte und durch numidische Bogenschützen erschießen ließ.

Sebastian war jedoch nicht tot, sondern wurde von einer frommen Witwe, der hl. Irene, die ihn eigentlich für das Begräbnis vorbereiten wollte, gesundgepflegt.

Nach seiner Genesung kehrte er zu Diokletian zurück und bekannte sich erneut zum Christentum. Daraufhin befahl der Kaiser ihn mit Keulen zu erschlagen.

Sebastians Leichnam warf man in die Cloaca Maxima, einen städtischen Abflussgraben in der Nähe des Tiber, aus dem er von Christen geborgen wurde, nachdem er ihnen im Traum den Ort seines Verbleibens gezeigt haben soll.

Danach wurde er in der Sebastian-Katakombe beerdigt.

Über seinem Grab wurde schon im 4. Jahrhundert die Kirche San Sebastiano fuori le mura erbaut. Diese Basilika ist eine der sieben Pilgerkirchen Roms.

In der italienischen Stadt Pavia soll im Jahr 680 eine Pestepidemie erloschen sein, nachdem man die Reliquien des hl. Sebastian durch die Straßen der Stadt getragen habe.

Da die Übertragungswege der Pest unbekannt und unerklärlich waren, ging die Volksmeinung davon aus, dass die Krankheit durch geheimnisvolle Pfeile hervorgerufen werde, die Dämonen auf die Menschen abschossen.

Daher wurde die Seuche im Mittelalter auch die „anfliegende Krankheit“ genannt.

Was lag da näher, als Schutz und Hilfe bei einem Heiligen zu suchen, dessen Körper auch von tödlichen Pfeilen durchbohrt worden war.

Sebastian ist Patron

der Sterbenden, Eisenhändler, Töpfer, Gärtner, Gerber, Bürstenbinder, der Polizisten in Deutschland und Italien, Soldaten und Schützenbruderschaften, Kriegsinvaliden, Büchsenmacher, Eisen- und Zinngießer, Steinmetze, Jäger, Leichenträger und Waldarbeiter.

Er wird gegen die Feinde der Kirche und gegen die „Pest des 21. Jahrhunderts“: Aids angerufen.

Sein Gedenktag ist der 20. Januar.

DIE PFARREI ST. SEVERUS BOPPARD

Die Anfänge einer Pfarrei in Boppard können mit Sicherheit belegt werden in der Spätantike. Das Taufbecken aus dieser Zeit zusammen mit der sogenannten „Bema“ lassen den Rückschluss zu, dass es in der römischen Garnison schon früh Christen gab – der Grabstein des Armentarius aus dem 5. Jahrhundert oder später bezeugt das. Ebenso waren schon pfarrliche Strukturen da, auf die der



Grabstein des Diakons Besontios hinweist. Die Umwandlung der römischen Garnisonstherme in die erste Kirche war wohl notwendig geworden, als die ersten Christen wegen ihrer wachsenden Zahl sich nicht mehr in Hausgemeinden treffen konnten. Diese erste Kirche wurde im 9. Jahrhundert von den Wikingern zerstört.

In der Folge wurden dann in karolingischer und ottonischer Zeit an der gleichen Stelle Kirchen gebaut. In der Stauferzeit – als Boppard eine reichsunmittelbare Stadt geworden war – wurde die heutige Pfarrkirche zu Ehren des hl. Severus erbaut.

Das bisherige Patrozinium des hl. Petrus und des hl. Johannes des Täufers wurde an die zweite Stelle verdrängt. 1237 am 13. Dezember wurde sie vom damaligen Erzbischof Theoderich II. von Wied geweiht. Zunächst immer als Stift geführt mit mehreren Priestern, die auch Filsen, Salzig, Weiler, Kisselbach, Halsenbach, Carbach, Herschwiesen und St. Quintin betreuten wurde Boppard dann auch für den Trierer Kurfürsten interessant als wichtige Stadt am Rhein. Heinrich VII. übergab Boppard und Oberwesel als Pfand an seinen Bruder Balduin von Trier, der ihm dafür die Kaiserkrönung in Rom finanzierte. Boppard blieb als Trierer Besitz dann auch während der Reformation katholisch.

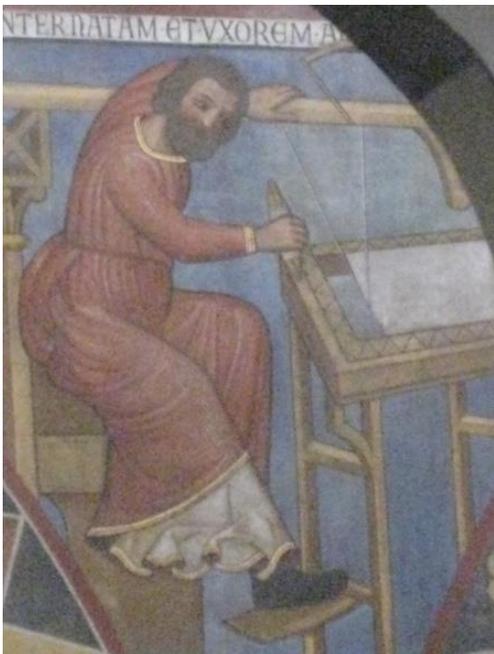
Nach der Säkularisation wurde die Pfarrei Boppard unter Dechant Berger geradezu eine Vorzeigepfarrei für das soziale Engagement der Katholiken. Die Borromäerinnen eröffneten den ersten Kindergarten des Bistums, die Heilig-Geist-Stiftung wurde den Schwestern anvertraut. Eine Vielzahl von anderen Orden und Kongregationen ließen sich in Boppard nieder mit Schulen und Seminaren. Mit dem Bau des Alumnates wurde die Eröffnung eines Vollgymnasiums ermöglicht.

Am 19. Juli 2015 wurde die Pfarrkirche zur „Basilica minor“ erhoben.

Bis heute beheimatet die Pfarrgemeinde mehrere Kindertagesstätten, eine Jugendbegegnungsstätte in Kooperation mit der Stadt, ist maßgeblich auch am kulturellen Leben der Stadt beteiligt. Innovativ hat man einen Teil der Karmeliterkirche zu einem Begräbnisplatz für Urnen umgewandelt. Die beiden Kirchen sind wesentlicher Bestandteil des Welterbes „Kulturlandschaft Oberes Mittelrheintal“

DER HEILIGE SEVERUS VON RAVENNA

Historisch bezeugt ist der Bopparder Schutzpatron als Teilnehmer an der Synode von Sardica (das heutige Sofia in Bulgarien) 342 als der Bischof von Ravenna. Über sein Leben ist wenig bekannt, aber was wir wissen ist aufschlussreich. Er war von Beruf Wollweber, verheiratet und Vater einer Tochter. Verheiratete Bischöfe in der antiken Kirche waren durchaus selbstverständlich, bis eine verstärkte Gewichtung des ehelosen Lebens ausgehend von der Entstehung des Mönchtums sich durchsetzte. Severus war wohl ein sehr offener und interessierter Mensch. Zumindest brachte ihn sein Interesse an der anstehenden Bischofswahl seiner Heimatstadt zu seiner besonderen Berufung. Wie die Legende erzählt, hat sich eine Taube mehrmals auf seine Schulter gesetzt, was von den anwesenden Gläubigen



dann als Zeichen gedeutet wurde, dass Severus das Zeug zum Bischof hat. Zumindest wusste er als Handwerker und Weber, dass die Verbindung nach oben durchaus wichtig ist, wenn auf dem Webstuhl des Lebens ein gutes und buntes und ansprechendes Tuch – sprich gelungenes Leben – entstehen soll. Wir Menschen dürfen eben mit dem Weberschiffchen das Tuch entsprechend gestalten und weben, das am Ende unserer Tage einmal an uns erinnern wird. Auf dem Hintergrund seiner Erfahrungen als Weber dürfen wir dann auch seinen Einsatz auf der Synode von Sardica verstehen, wo es ihm um

die Einheit in der Kirche ging in der Wirren der arianischen Häresien, die damals die Kirche gefährdete.

Was ihn aber vor allem als Christen auszeichnete, war seine Art und Weise wie er mit dem Tod umging. Er musste seine Frau begraben und sein einziges Kind, was er auch im Glauben an die Auferstehung tun konnte. Die Legende berichtet, dass er seinen Todestag voraussah und deshalb sich den Sarkophag von Tochter und Mutter öffnen ließ, um dann dort bei seinen Lieben zu sterben und begraben zu werden.

Seine sterblichen Überreste kamen später über Mainz nach Erfurt, wo Severus mit Frau und Tochter begraben liegt.

Die fusionierte Pfarrei braucht
unbeschadet der bestehenden
und bleibenden Patrone der
Kirchen einen neuen
Pfarrpatron.

Wir sind eingeladen,
bis zum 6. August unserem
Herrn Bischof einen Vorschlag
zu unterbreiten.

Auf den folgenden Seiten
werden Ihnen sechs Vorschläge
gemacht.

*Es sind interessante neue und
altbekannte Heilige dabei!*

Heiliger Josef

19. März Gedenktag



Josef war der Vater - oder Ziehvater - Jesu, da nach altchristlicher Überzeugung Jesus der Sohn Gottes ist und durch den Heiligen Geist im Schoß der Jungfrau Maria gezeugt wurde.

Zum ersten Mal wird Josef in der Bibel im Zusammenhang mit der jungfräulichen Empfängnis Mariens erwähnt, zum letzten Mal als er und Maria den zwölfjährigen Jesus betend im Tempel vorfinden (Lk 2, 41f)

Kein einziges Wort ist von ihm überliefert, er scheint stumm die Anweisungen Gottes auszuführen. Auch als er und Maria den jungen Jesus im Tempel finden, spricht nur Maria. Von seinem Tod wird nichts erzählt. Das Matthäusevangelium (13,55) nennt namentlich vier Brüder Jesu: Jakobus, Joseph, Simon und Judas, dazu mehrere Schwestern. Schon bei den frühen Kirchenvätern des Ostens gelten diese als Söhne Josefs aus einer ersten Ehe. Spätere Quellen wie das Jakobusevangelium aus dem 2. Jahrhundert berichten von der Brautwerbung Josefs. Papst Pius IX. ernannte Joseph 1870 zum Patron der ganzen katholischen Kirche. In Spanien ist, wie in den vielen Ländern, der Josephstag auch der Vatertag. Über das Innenleben Josefs verrät die Bibel wenig. Für Wucherpfennig, Professor für Exegese des Neuen Testaments, ist die Gerechtigkeit jedoch ein zentraler Charakterzug. Der gerechte Josef, der nicht auf seinem Recht beharrt, mit Maria als Ehefrau zusammenzuleben. Der Mann, der ein Kind, dessen leiblicher Vater er nicht ist, als seinen Sohn aufzieht und ihm die Liebe eines Vaters schenkt. Wegen seiner Nähe zu Jesus nehme Josef auch eine herausragende Stellung unter den Heiligen ein. Den inneren Konflikt, den die Schwangerschaft Marias bei Josef auslöst, deutet das Matthäusevangelium an. Es berichtet, dass Josef an Marias Treue zweifelte und sich von ihr habe trennen wollen. Doch dann erklärte ihm ein Engel in einem Traum, dass Maria vom Heiligen Geist schwanger sei. So blieb Josef bei ihr. Nach der Geburt Jesu floh die Familie gemeinsam nach Ägypten, um dem Kindermord des Herodes zu entgehen.

Er biete eine Identifikationsfigur für Männer und sei dafür ein "großartiges Vorbild". Schließlich definiere er sich nicht ausschließlich über seine Männlichkeit, sondern finde sich in Reflexion und Gespräch wieder, so Wucherpfennig.

<https://www.katholisch.de/artikel/150-zimmermann-mit-groem-herzen>

https://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Joseph_von_Nazareth.htm

Joachim Schäfer –,<https://www.heiligenlexikon.de>">Ökumenisches Heiligenlexikon

Warum sollte Er unser Pfarrpatron werden?

- Josef findet seinen Weg jenseits der geltenden Regeln und in Einklang mit Gott.
- Josef ist bereit sich dem Unbekannten zu stellen und vertraut dabei inneren Glaubenskompass.

Katharina von Siena

* 25. März 1347 in Siena in Italien | + 29. April 1380 in Rom

29. April Gedenktag



Katharina wurde als 24. Kind eines wohlhabenden Pelzfärbers in Siena geboren; ihre Zwillingschwester starb kurz nach der Geburt. Sie lebte in einer Zeit der Bürgerkriege, Machtkämpfe und Familienfehden; der Papst residierte in Avignon, der Adel unterdrückte das Volk. Mit sechs Jahren hatte Katharina ihre erste Vision mitten auf der Straße: sie sah Jesus Christus im Ornat des Papstes, umgeben von Petrus, Paulus und Johannes. Mit sieben Jahren legte sie das Gelübde der Jungfräulichkeit ab und lebte asketisch. Im Alter von zwölf Jahren sollte sie heiraten, weigerte sich aber, was ihr besonders die Mutter übel nahm.

1363 trat Katharina in ihrer Heimat gegen den Willen ihrer Eltern in den Dritten Orden der Dominikaner ein und lebte zunächst weiter in asketischer Strenge gegen sich selbst äußerst zurückgezogen. Sie lernte Brevier und Heiligenleben zu lesen. Ihre radikale Gottsuche faszinierte andere Männer und Frauen, Laien und Religiöse, die sich ihr anschlossen. Nach einer Vision gab sie ihr zurückgezogenes Leben auf und widmete sich mit äußerster Hingabe in der Pflege von Kranken und Armen.

Mit einigen ihrer Anhänger zog Katharina später durchs Land. Als im Städtekrieg 1368 zwei ihrer Brüder gefangen genommen wurden, erreichte Katharina deren Freilassung. Um eine umfassende Reform der Kirche zu erreichen schrieb sie Briefe an hochgestellte Persönlichkeiten, die sie mitunter drei verschiedenen Sekretären gleichzeitig diktierte. 1373 unterstützte sie den - weithin erfolglosen - Aufruf von Papst Gregor XI. zu einem Kreuzzug. 1374 musste sie ihr ungewöhnliches Verhalten und auch ihre Visionen vor dem Generalkapitel der Dominikaner an Santa Maria Novella in Florenz rechtfertigen, konnte jedoch alle Bedenken ausräumen und durfte fortan in offiziellem Auftrag der Kirche reisen und predigen.

Katharina arbeitete weiter hingebungsvoll für Arme und Kranke in Siena. Bei der Pflege von Pestkranken steckte sie sich 1374 an, ließ sich aber nicht von ihrem Tun abhalten. Den Verfall der Integrität des Klerus kritisierte Katharina nachhaltig, sie scheute sich auch nicht, den Herren der Kirche im Namen Gottes den Tod zu wünschen.

Bewunderung weckten Katharinas Briefe zu spirituellen Fragen. Immer mehr Mystiker, Fromme, Geistliche und Laien, Männer und Frauen, scharten sich um sie, sie fühlten sich als famiglia, Familie, Katharina wurde von ihnen mamma, Mutter genannt.

1376 reiste Katharina zusammen mit Raimund von Capua nach Avignon, um dort bei Papst Gregor XI. Fürsprache für die im Krieg mit dem Papsttum befindlichen und vom Papst gebannten Florentiner einzulegen. Zwar scheiterte diese Mission, doch war sie wohl daran beteiligt, dass der Papst noch im selben Jahr nach Rom zurückkehrte. In ihren insgesamt 14 Briefen an den Papst ermunterte sie außerdem zum Aufruf zu einem Kreuzzug und zur Kirchenreform unter dem Gesichtspunkt der Rückkehr zur Reinheit und Armut der Ursprünge; der Korruption eines Großteils der Hierarchie müsse ein Ende gemacht werden, Kardinäle und Klerus sollten sich mehr um die Seelsorge kümmern.

Katharina begab sich wieder nach Siena, begann wieder zu meditieren und sich um die Hilfsbedürftigen zu kümmern. 1377 gründete sie in der Festung Belcaro bei Siena, die

ihr von einem Mitglied der Famiglia geschenkt worden war, ein Reformkloster für Frauen und reiste im Auftrag von Papst Gregor XI. zu Friedensverhandlungen nach Florenz. Nach der Wahl von 1378 unterstützte sie den nach umstrittener Wahl neuen Papst Urban VI. und seine Reformideen, zudem vermittelte sie den Friedensschluss mit Florenz. Im selben Jahr brach das Abendländische Schisma aus. Katharina ging wieder nach Rom, um beim Papst für die Einheit der Kirche einzutreten und verfasste Briefe an Adressaten in ganz Europa mit Werbung für die Unterstützung des rechtmäßigen Papstes.

Die letzten Jahre ihres Lebens musste Katharina das Scheitern ihrer in Papst Urban gesetzten Hoffnungen auf Kirchenreform erleben; ihre Briefe bezeugen nun ihre Gefühle der Ohnmacht und Verzweiflung angesichts der gespaltenen Kirche. Katharina ernährte sich nur noch von der Eucharistie; auch durch das jahrelange Fasten konnte ihr Magen keine Nahrung mehr aufnehmen. Ihr körperlicher Zustand verschlechterte sich, unter Schmerzen siechte sie monatelang dahin. Sie starb im heutigen Palazzo Santa Chiara.

In der Geschichte der Kirche nimmt Katharina eine besondere Rolle ein, da sie als Frau zur Ratgeberin von Päpsten wurde.

https://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Katharina_von_Siena.htm

Joachim Schäfer - [Ökumenisches Heiligenlexikon](https://www.heiligenlexikon.de)

Warum sollte Sie unsere Pfarrpatronin werden?

- Katharina vereinte Frömmigkeit, Gerechtigkeitsinn und den Mut Missstände anzuprangern.
- Katharina setzte sich selbstlos für die Benachteiligten ein.

Klaus und Dorothea

Nikolaus von der Flüe und seine Frau Dorothea Wyss

Nikolaus: *1417 in Flüeli, Kanton Obwalden, Schweiz | + 21. März 1487 in der Ranftschlucht bei Flüeli

Dorothea: *1430 im Kanton Obwalden | +1495 in Flüeli, Kanton Obwalden, Schweiz

25. September Gedenktag



Der Schutzpatron der Schweiz ist vor allem als Bruder Klaus bekannt. Er war Friedensstifter, Soldat, Mystiker, Vater und Einsiedler.

Nikolaus, Sohn einer reichen Bauernfamilie, wurde schon als Kind mit Visionen bedacht. Als Jugendlicher hatte er einen ausgeprägten Hang zur Einsamkeit und zum stillen Gebet. Im Alter von 16 Jahren sah er in einer Vision einen hohen Turm an der Stelle im Ranft, an der er später seine Einsiedelei errichtete. Er erlernte das Bauernhandwerk, und übernahm die Großbauernstelle seiner Eltern, blieb aber zeitlebens Analphabet.

Mehrfach nahm Nikolaus als Offizier an Kriegen innerhalb der Schweiz teil. 1446 heiratete er Dorothea Wyss, baute dann auf dem Flüeli ein neues Haus und wurde Vater von fünf Knaben und fünf

Mädchen. 1457 wandte er sich vor Gericht gegen die vom Pfarrer von Sachseln geforderte Erhöhung der Kirchensteuer, 1459 stieg er zum Ratsherrn in Obwalden und Richter seiner Gemeinde auf. Man achtete ihn wegen seines Gerechtigkeitssinnes und seiner Klugheit; gegen höhere politische Aufgaben wehrte er sich.

Im Jahr 1465 legte er all seine Ämter nieder und versuchte fortan, dem Rat eines Priesters zu folgen und das Leiden Christi meditativ zu betrachten. Es zog ihn zum Einsiedlerleben und er fragte seine Frau um Entlassung, die diese zunächst entsetzt ablehnte. Seine nächsten zwei Jahre waren von Depressionen und Zweifeln geprägt, da er sein äußeres Leben nicht mit seinem inneren als Gottsucher in Einklang bringen konnte. Nikolaus fastete vier Tage in der Woche und kam zu dem Schluss, dass er Gott ganz dienen müsse. Dorothea litt mit ihrem Mann mit und gab ihm schließlich ihr Einverständnis. Am Gallustag, dem 16. Oktober 1467, verließ der 50-Jährige Nikolaus, seine Heimat Richtung Basel. Der älteste Sohn war bereits 20, doch das jüngste Kind war erst wenige Monate alt. Nikolaus kam nicht weit; eine Vision brachte ihn dazu, umzukehren und sich in der Ranftschlucht niederzulassen, nur wenige Minuten von seiner Familie auf dem Flüeli entfernt.

Von weither kamen Menschen, um sich bei Bruder Klaus, wie er sich nun selbst nannte, Rat zu holen, er galt als einer der ganz großen Berater und Seelsorger, auch für in- und ausländische Politiker, vom Volk als der lebende Heilige verehrt. Die bedeutendste politische Vermittlung war, als er 1481 beim "Stanser Verkommnis" die Einheit der Schweiz rettete: In der Eidgenossenschaft waren die Städte mit den Landorten zerstritten und die Verhandlungen praktisch gescheitert. Ein befreundeter Pfarrer berichtete Nikolaus davon und kehrte mit dem Rat des Einsiedlers wieder. Die Botschaft, die nicht überliefert ist, brachte die Partner an einen Tisch und zur Einigung. Das daraufhin geschlossene Vertragswerk war für mehr als drei Jahrhunderte Grundlage der Eidgenossenschaft; deshalb gilt Nikolaus als Friedensstifter und Retter der Schweiz.

Die Bedeutung und Persönlichkeit von Dorothee Wyss sind für die zweite Hälfte ihres Lebens gut dokumentiert. Sie soll die «angesehenste Frau der damaligen Eidgenossenschaft» gewesen sein. Wegen der häufigen beruflichen Abwesenheit ihres Mannes war Dorothee schon in ihren frühen Ehejahren der Mittelpunkt der Familie. Die beiden führten eine nach damaligen Maßstäben eine moderne Ehe, es war durchaus unüblich, dass Klaus seine Frau um Erlaubnis für die Einsiedelei bat. Dorothea galt als fromm und gottesfürchtig. Als Nikolaus sein Eremitenleben begann wurde sie zum Oberhaupt der Familie und Beschützerin ihres Mannes.

<https://www.katholisch.de/artikel/14881-der-verheiratete-einsiedler>

https://bruderklaus.com/wp-content/uploads/2021/05/Kurzportrait-DW_rg_CI.pdf

https://www.heiligenlexikon.de/BiographienN/Nikolaus_von_Fluee.htm

<https://www.erzbistum-paderborn.de/aktuelles/eine-ungewoehnliche-familiengeschichte/>

Warum sollten Sie unsere Pfarrpatrone werden?

- Klaus und Dorothea stehen füreinander ein und bleiben selbst in ihrer ungewöhnlichen Beziehung zusammen.
- Klaus und Dorothea setzen sich für ihre Ziele und ihre Mitmenschen ein, gegen alle Konventionen.

Louis und Zélie Martin

Zélie: * 23. Dezember 1831 | + 28. August 1877

Louis: * 22. August 1823 | + 29. Juli 1894

12. Juli Gedenktag



Louis und Zélie Martin sind die Eltern der Heiligen Therese von Lisieux.

Marie-Azélie Guérin wurde in Saint-Denis-sur-Sarthon als zweite Tochter ihrer Eltern geboren. Zélie wollte eigentlich bei den Vinzentinerinnen eintreten, wurde dort aber aus gesundheitlichen Gründen als Kandidatin abgewiesen. Daraufhin fasste Zélie den Entschluss, Mutter möglichst vieler Kinder zu werden und diese auf das Leben als Priester

oder in einem Orden hin zu erziehen. Sie lernte den Beruf der Spitzenmacherin und fertigte Alençon-Spitzen für den Verkauf im familieneigenen Geschäft an. 1858 heiratete sie den Uhrmacher Louis Martin.

Ludwig Joseph Aloys Stanislaus (Louis) Martin wollte den Augustiner-Chorherren auf dem Großen St. Bernhard beitreten, wurde dort jedoch wegen fehlender Lateinkenntnisse abgewiesen. Er wurde Uhrmacher und heiratete 1858 Maria Azélie (Zélie) Guérin. Das Paar bekam neun Kinder, von denen nur fünf der Töchter das Erwachsenenalter erreichten. Zélie Martin starb schon im Alter von 45 Jahren an Brustkrebs, Louis verkaufte daraufhin deren Spitzenhandelsgeschäft und zog mit seinen Kindern zur Familie seines Schwagers nach Lisieux in die Normandie. Dort traten die Töchter Pauline, Marie-Louise, Thérèse und Céline zusammen mit einer ihrer Cousinen den Karmeliterinnen bei, Tochter Léonie wurde zunächst Klarissin, lebte dann einige Zeit wieder zuhause und trat später bei den Visitantinnen ein. 1889 erlitt Louis Martin zwei Schlaganfälle, lebte dann drei Jahre im Hospiz in Caen und ab 1892 wieder in Lisieux, wo ihn seine Töchter Céline und Léonie bis zu seinem Tod am pflegten.

Die Eheleute Martin wurden zu ehrwürdigen Dienern Gottes erklärt und wegen ihres vorbildlichen Lebenswandels und Ehelebens seliggesprochen.

https://www.heiligenlexikon.de/BiographienL/Ludwig_Zaezilia_Martin.html

https://de.wikipedia.org/wiki/Z%C3%A9lie_und_Louis_Martin

<http://www2.karmel.at/Edith-Stein-Gesellschaft/Termine/Louis-und-Zelie-Martin-ein-heiliges-Ehepaar/>

Warum sollten Sie unsere Pfarrpatrone werden?

- Louis und Zélie stehen dafür, dass man sein Leben auf vielerlei Weise Gott widmen kann.
- Louis und Zélie stehen für gelungene Beziehungen.

John Henry Newman

*21.02. 1801 in London | +11. 08. 1890 in Birmingham

11. August Gedenktag



John Henry Newman entstammt einem wohlhabenden anglikanischen Elternhaus und zeigte früh seine Begeisterung für Bildung und Wissenschaft. Er galt als fleißiger Schüler. Mit 15 Jahren erkannte er nach der Lektüre des Buches "Die Macht der Wahrheit" für sich die Bedeutung des Gewissens als unmittelbare Stimme Gottes. "Erst das Gewissen und dann der Papst", lautete später ein berühmter Spruch von ihm. Die Suche nach Gott und der Wahrheit des Glaubens bestimmte daraufhin sein Leben.

Bereits mit 16 Jahren begann Newman ein anglikanisches Theologiestudium in Oxford, und wurde nach seinem Abschluss Professor. Gleichzeitig entschloss er sich, Priester zu werden. 1825 wurde er geweiht und drei Jahre später Pfarrer an der Universitätskirche.

Gleichzeitig begann er, die Texte der Kirchenväter zu lesen. Die Lektüre begeisterte und erfüllte ihn so sehr, dass er zusammen mit anderen anglikanischen Geistlichen 1833 die sogenannte Oxford-Bewegung ins Leben rief. Sie wollten die anglikanische Kirche reformieren, was nicht gelang.

Nach langem inneren Gebet und Kampf legte Newman sein anglikanisches Pfarramt nieder und konvertierte schließlich am 9. Oktober 1845 mit 44 Jahren zur katholischen Kirche. "Die Väter haben mich katholisch gemacht und ich werde die Leiter nicht mehr zurückstoßen, auf der ich in die Kirche hineingestiegen bin", schrieb Newman später.

Newmans Konversion war umstritten. Viele Anglikaner betrachteten ihn als Verräter. Newman ging für ein theologisches Studium nach Rom. 1847 wurde er dort erneut zum Priester geweiht – diesmal katholisch. Newman setzte sich für das Glaubenswissen und das Selbstbewusstsein katholischer Laien in seiner Heimat ein. Das waren seinerzeit vor allem arme irische Arbeiter. Er selbst formulierte es einmal so: "Ich möchte, dass der denkende Laie religiös sei und der fromme Geistliche ein denkender Mensch." Dieser Einsatz für die Laien führte schließlich zum Streit und Zerwürfnis mit seinen Mitbrüdern.

Aufgrund seiner Begeisterung für die Wissenschaft wurde Newman von den irischen Bischöfen mit der Gründung der ersten katholischen Universität in Dublin beauftragt und wurde ab 1851 für sieben Jahre deren erster Rektor. Weil er aber auch dort Laien in den Professorenstab aufnehmen wollte, kam es aber zu Spannungen mit den Bischöfen und zu Häresievorwürfen.

Christoph Brüwer, <https://www.katholisch.de/artikel/23231-john-henry-newman-ein-heiliger-unruhestifter>
<https://www.altonherald.com/article.cfm?id=137433&headline=Cardinal+John+Newman+becomes+a+saint§ionIs=news&searchyear=2019>

Warum sollte Er unser Pfarrpatron werden?

- Newman ist bereit im Einsatz für den Glauben Umwege in Kauf zu nehmen.
- Newman setzte sich dafür ein, dass Laien keine Christen zweiter Klasse sind.

Johannes XXIII.

*25.11. 1881 in Sotto il Monte, Provinz Bergamo | + 3. 06. 1963 Vatikan

11. Oktober Gedenktag



Angelo Giuseppe Roncalli wurde als Sohn einer einfachen Bauernfamilie geboren. Nach seiner Ausbildung Erlangung der Doktorwürde wurde er 1904 zum Priester geweiht und arbeitete nun als Sekretär des Bischofs von Bergamo. Bei ihm lernte er großzügiges Denken, pastorale Sensibilität und gewann Einblick in liturgische, ökumenische und soziale Probleme. 1918 leistete er Militärdienst als Sanitäter, dann als Soldatengeistlicher. 1919 wurde er Spiritual am Seminar in Bergamo, ab 1921 wirkte er mit an der Neuorganisation der päpstlichen Kongregation für die Glaubensverbreitung mit Sitz im ehemaligen Jesuitenkolleg im Palazzo di Propaganda Fide in Rom.

1925 wurde Roncalli zum Bischof geweiht und war als apostolischer Visitator, dann als Gesandter des Vatikanstaates in Bulgarien mit Sitz in Sofia tätig. Ab 1933 übte er dieses Amt in der Türkei und in Griechenland mit Sitz in Istanbul aus.

Es kam nun zu Spannungen mit Rom, weil Roncalli in der Frage der Haltung zu Christen anderer Konfessionen abweichende Auffassungen vertrat, ebenso in der Frage des Verhältnisses zur faschistischen Regierung in Italien. Das Erleben der Orthodoxie schuf in ihm erhöhtes Verlangen nach Einheit der Kirchen. Ab 1937 residierte er in Athen, unterstützte die Bevölkerung gegen die deutsche Besetzung und half Juden zur Flucht aus dem von der deutschen Wehrmacht besetzten Griechenland und aus Ungarn.

1945 wurde Roncalli zum vatikanischen Nuntius in Paris ernannt, wo er Erfahrungen mit französischen Marxisten machen konnte sowie die Auseinandersetzungen um Kolonialismus und den Algerien-Krieg erlebte. 1953 wurde Roncalli zum Kardinal und Patriarchen von Venedig ernannt;

Am 28. Oktober 1958 wurde Roncalli im elften Wahlgang des Konklave im Alter von 77 Jahren zum Papst gewählt - offenbar als Kompromisskandidat, wählbar für die konservativen Anhänger seines Vorgängers Pius XII., wie für die gemäßigten Reformer.

Schon 30 Tage nach seiner Wahl kündigte er die Einberufung des 2. Vatikanischen Konzils an, das er am 11. Oktober 1962 eröffnete. Das überraschend einberufene Konzil sollte die römisch-katholische Kirche durch Modernisierung (Aggiornamento) in Lehre und Organisation reformieren und die Begegnung der getrennten christlichen Kirchen sowie den Dialog mit anderen Religionen fördern; Bereitschaft zur Barmherzigkeit und Ablehnung der Unglückspropheten waren Stichworte seiner Eröffnungsansprache.

Während seine Vorgänger sich als Gefangene im Vatikan betrachteten, verstand Johannes XXIII. sich wirklich als Bischof von Rom: er besuchte die Gemeinden. Er schaffte den Fußkuss und die bislang vorgeschriebenen drei Verbeugungen bei Privataudienzen ab und erhöhte in einer seiner ersten Amtshandlungen die zuvor schäbigen Gehälter der Angestellten. Er forderte, mehr von der Barmherzigkeit als von der Strenge Gebrauch zu machen.

Die traditionelle Verstrickung des Vatikan in die italienische Politik versuchte er zu lösen; er wolle eine Kirche die den Menschen an sich dient, nicht nur insofern sie katholisch sind, sagte er 1962.

Umstritten ist heute, was Johannes XXIII. unter dem Aggiornamento verstanden hat. Das so häufig zitierte Wort des „Aggiornamento“, das meist mit Wandel oder Anpassung übersetzt wird, kommt selten in seinen Reden vor. Dass Roncalli mit Erneuerung ein „Umstoßen des Gewesenen“ gemeint habe, gilt heute als Erfindung der Biographen. Der Zusammenhang mit „Wiederherstellung“ ist oft übersehen worden: Die Christen sollen heraus aus der Defensive, aus der Bunkermentalität. Nicht Anpassung, sondern Öffnung der Kirche für eine sich dramatisch verändernde Welt war das Ziel. Der „Fortschritt“ wird keineswegs zum neuen Dogma erklärt.

Johannes XXIII. war sehr konservativ und nicht unbedingt fortschrittlich, aber er war auch das freundliche Gesicht des Glaubens: neugierig, dialogbereit, lernfähig. Mit dem Mut zur „heiligen Verrücktheit“. Bereit mit „allen Menschen guten Willens“, wie es in seiner Friedenszyklika „Pacem in terris“ hieß, zusammenzuarbeiten.

https://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Johannes_XXIII.html

<https://www.welt.de/kultur/article2634320/Johannes-XXIII-der-sturste-aller-Paepste.html>

<https://johannes23-krefeld.de/wir-ueber-uns/unsere-pfarrpatron/>

Warum sollte Er/Sie unser Pfarrpatron werden?

- Johannes XXIII. steht für eine Öffnung der Kirche für die Welt.
- Johannes XXIII. steht für den Dialog.

